

## Invokavit 2021 – 2.Kor 6,1-10

[1] Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr **die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt**. [2] Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, **jetzt ist die Zeit der Gnade**, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! [3] Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; [4] sondern in allem erweisen wir uns als **Diener Gottes**: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, [5] in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, [6] in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, [7] in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, [8] in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; [9] als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und **siehe, wir leben**; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; [10] als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; **als die nichts haben und doch alles haben**.

Liebe Gemeinde,  
ich weiß nicht, ob wir heute einen Deutschlehrer unter uns haben. Manche unserer Schüler werden allerdings bei diesem Wort schon den Kopf einziehen. Etliche haben ja mit dem Deutschen so ihre Schwierigkeiten. Allerdings lohnt es sich schon mit unserer Sprache auseinanderzusetzen. Das gilt auch für unseren heutigen Predigttext. Er hat lange Satzreihen, aber er lebt von den Adverbien.

Adverbien, was war das nochmal? Für diejenigen, die das nicht mehr genau wissen, tue ich das, was ein moderner Mensch tut und was in einer Fernsehwerbung so lautete: Wir denken nicht, wir googeln. Ich google also das Wort *Adverb*. Wikipedia weiß mehr: Ein Adverb (von lat. ad verbum: beim Verb [stehend]) oder **Umstandswort** beschreibt in der Regel die Umstände von Tätigkeiten, Geschehnissen, Ereignissen, Eigenschaften oder Verhältnissen genauer. Adverbien können ein Verb, aber auch ein Partizip, ein Adjektiv, ein anderes Adverb oder einen ganzen Satz näher beschreiben. Sie werden nicht flektiert. Sie stehen im Unterschied zu Adjektiven nicht als Attribut zwischen Artikel und Substantiv.

Merken wir uns also zunächst einmal die Bedeutung

"*Umstandswort*". In einer weiteren Internetgrammatik finde ich noch eine Präzisierung: Adverbien wie die folgenden werden für die Bezeichnung eines Zeitpunktes oder eines Zeitabschnittes verwendet: anfangs, bald, damals, dann, eben, endlich, eher, heutzutage, inzwischen, jetzt, mittlerweile, neulich, nun, schließlich, seither, seitdem, vorerst, vorhin, zugleich, zuletzt, heute, morgen, gestern, übermorgen.

Es lohne sich, sich mit der eigenen Sprache zu beschäftigen, so hatte ich es zu Beginn gesagt. Und damit das Ganze nun etwas Fleisch erhält, möchte ich das an einer Alltagssituation verdeutlichen, die wir alle ob jung oder alt zur Genüge kennen. Da wirft die Mutter einen Blick in das Zimmer ihres Kindes. Was sie dort zu sehen bekommt, scheint sie nicht zu begeistern. An ungemachte Betten, vollgestopfte Schränke, zugепflasterte Wände und Bücherstapel hat sie sich längst schon gewöhnt. An Kleiderberge, leere CD-Hüllen auf dem Boden, daneben Kleiderstapel, zerknüllte Kaugummiverpackungen, Zeitschriften und irgendwo im Eck noch Schulhefte, daran wird sich wohl nie gewöhnen. Auch nicht an Staubflocken, die mit einem Minimalaufwand an staubsaugerischer Tätigkeit zu beheben wären.

Also wendet sie sich mit Grausen von diesem Chaos ab. Spätestens beim nächsten gemeinsamen Mittagessen wird sie sich etwas vorwurfsvoll an ihre Tochter oder den Sohn wenden: Du könntest ruhig einmal dein Zimmer wieder aufräumen und putzen. Und damit das Ganze mit etwas Nachdruck geschieht, wendet sie sich zugleich noch an ihren Mann: Sag du doch auch mal was! Und er, in Vorahnung eines bedrohten Ehefriedens, wird sich mit ernstem Gesicht an den Nachwuchs wenden: Du tust das, was Mama sagt!

Liebe Gemeinde, dieses Elternpaar meint es zwar gut, allerdings, so wird mir jeder bestätigen, machen beide einen strategischen Fehler. Sie verzichten auf den Einsatz von Temporal- Adverbien. Du könntest ruhig einmal dein Zimmer aufräumen! Dieser Satz krankt daran, dass er keinen klaren Zeitpunkt nennt. Du könntest ruhig einmal dein Zimmer bis *morgen* aufräumen! Dieser Satz würde moderne Pädagogen freudig lächeln lassen. Denn er setzt eine Frist, die zu bewältigen ist. Allerdings sind moderne Pädagogen oftmals keine Eltern. Erfahrene Eltern wissen: bis *morgen*, das heißt niemals.

Besser wäre da schon das Wörtchen *heute*. Und vielleicht sogar noch, völlig unpädagogisch, der Einsatz der Befehlsform: Räum heute dein

Zimmer auf. Ich vermute diese Botschaft könnte schon eher ankommen, allerdings ist auch der Begriff *heute* ein dehnbarer Begriff. Denn heute, das sind irgendwie 24 h mal 60 min mal 60 s, das sind 86400 Sekunden an einem Tag und das ist doch ganz schön viel, also hat man noch ganz viel gefühlte Zeit! Deswegen empfiehlt sich der Einsatz der schärfsten Vokabel, die man in diesem Fall verwenden kann: das Wörtchen *jetzt*!

Räum *jetzt* dein Zimmer auf! Das ist fast die schärfste Waffe, die hier sprachlich einzusetzen ist. Es wäre noch zu verbessern durch den Einsatz rhetorischer Stilmittel, und zwar indem das entscheidende Wort aus dem Satzzusammenhang herausgenommen und ans Ende des Satzes gestellt wird: Räum dein Zimmer auf, und zwar jetzt! Ich habe ehrlich gesagt nun keine weiteren grammatikalischen und rhetorischen Vorschläge, der Rest geht nur über einen entsprechenden Gesichtsausdruck und vielleicht noch die Androhung entsprechender Strafen.

Allerdings, das haben wir jetzt gelernt, ist sprachlich gesehen der Einsatz selbst des unbedeutendsten Wortes von größter Wichtigkeit. Auch wenn wir vielleicht zuerst darüber hinweglesen. Es ist eben ein Unterschied, ob ich von *übermorgen*, *morgen*, *heute*, oder *jetzt* rede. Deswegen sollten wir die Worte des Apostels Paulus in unserem heutigen Predigttext sehr ernst nehmen. [1] Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr **die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt**. [2] Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, **jetzt ist die Zeit der Gnade**, siehe, **jetzt** ist der Tag des Heils! [3]

Paulus wendet sich an die Christinnen und Christen in der griechischen Stadt Korinth. Er tut das mit einer besonderen Absicht und einer besonderen Botschaft. Die Gemeinde in Korinth ist hin und her gerissen zwischen der Verkündigung des Paulus und der seiner Gegner und Kritiker. Aber diese Verunsicherung geht tiefer. Es geht um die Frage der Gültigkeit von Gnade und Heil. Hat Gnade und Heil für mich als Mensch schon **jetzt** eine Bedeutung? Werden wir sie erst am Ende der Zeiten erfahren oder schon **jetzt**?

Für Paulus ist klar: Gnade und Heil sind gebunden an den Menschen Jesus von Nazareth. Mit seiner Geburt, seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung ist die Gnade Gottes unter uns Menschen gegenwärtig geworden. Das Kommen der Gnade ist ausschließlich

mit diesem Menschen Jesus verbunden. Allerdings leben die Menschen in der griechischen Stadt Korinth etwa 25 Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Für sie liegt dieses Ereignis in der Vergangenheit. Man könnte also sagen, dass die Christen in Korinth unsere Urahnen in Fragen des Glaubens sind. Denn für uns liegt das Ereignis des Kommens Jesu noch weiter zurück.

Ich glaube, dass wir die Fragen dieser Menschen damals **heute** sehr gut verstehen können. Sie fragen sich: Hat das Kommen Jesu **mit mir heute** etwas zu tun? Wo kommt in meinem Leben, in meinem Alltag dieser Glaube zum Tragen? Es sind Menschen mit bürgerlichen Berufen: Handwerker wie Schreiner, Maurer, Zimmerleute, Schneider, Bäcker, Schuhmacher, Schiffsbauer, Händler und Kaufleute. Jeder von ihnen hat seinen harten Alltag. Morgens steht er auf und macht sich an die Arbeit. Das Geld, das er zum Leben braucht, will verdient sein. Dazu kommen die Sorgen um die Familie, die Gesundheit, die Zukunft, und damals durchaus auch die Sorge, wie ich denn als Christ in einer heidnischen Umwelt zu überleben vermag. Dazu kommt die Gefühlswelt dieser Menschen, Liebe und Hass, Freude und Depression, das Heitere und das Schwere.

Wie kommt in all diesen Dingen mein Glaube an Gott zum Tragen? Die Frage der Menschen damals hat sich im Verlauf der Jahrtausende nicht verändert. Sie ist eine moderne Frage geblieben. Das verbindet **uns** mit den Menschen damals: die Bewährung des Glaubens im Alltag. Mag sein, dass unser Alltag im Jahr 2021 in vielem komplizierter, vielfältiger und vielschichtiger geworden ist. Im Jahr 56 n. Chr. gab es kein Internet, kein Radio, kein Fernsehen, kein Handy, kein Auto, keine Flugzeuge, all die vermeintlichen Segnungen der modernen Technik gab es damals noch nicht. Und wenn der moderne Mensch des Jahres 2021 unter der Fülle der Reizüberflutung in die Knie geht, wenn das Wort Burn-Out in den letzten Wochen in den Medien überall gegenwärtig war, wenn das Wörtchen Corona ihn an seine Grenzen führt, dann bleibt umso mehr die Frage, wie wir in der Fülle des Alltags mit unserem Glauben umzugehen haben, eine Frage, die uns mit den Menschen damals verbindet.

An dieser Stelle gilt es nun die Worte des Apostels Paulus genau zu lesen. Wir ermahnen euch, so schreibt er, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. Paulus meint das so, wie er es sagt: Ihr empfangt die Gnade Gottes, und zwar nicht vielleicht, auch nicht erst

morgen oder übermorgen, sondern **jetzt**. Die Gnade Gottes ist da. Sie ist gekommen mit dem Menschen Jesus, aber weil er nun zur Rechten Gottes sitzt und mit seinem heiligen Geist unter uns gegenwärtig ist, ist Gottes Gnade ganz und gar unter uns gegenwärtig. Deshalb die Ermahnung: Empfangt Gottes Gnade nicht vergeblich.

Und noch einmal greift Paulus zu den Feinheiten der Sprache: Siehe, **jetzt** ist die Zeit der Gnade, siehe, **jetzt** ist der Tag des Heils! Nicht morgen, nicht heute, sondern jetzt, in diesem Augenblick und in allen weiteren Augenblicken ist Gottes Gnade unter uns gegenwärtig. Paulus meint das wirklich so: Glaube ist nicht nur ein Rückblick auf das Kommen Jesu, Glaube ist auch nicht nur ein Vorausblick auf die Wiederkunft Jesu. Glaube sieht die Gegenwart der Gnade Gottes unter uns, und zwar jetzt, in jeder Lebenslage, auch in denen, von denen wir vermuten würden, dass Gottes Gnade in ihr nicht gegenwärtig ist. Deshalb beginnt Paulus nun mit einer langen Aufzählung:

In großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, [5] in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, [6] in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, [7] in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, [8] in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; [9] als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und **siehe, wir leben**; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; [10] als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; **als die nichts haben und doch alles haben**.

Dass wir Paulus dabei nicht missverstehen: Es geht nicht darum die dunklen Erfahrungen des Lebens zu verherrlichen, zu beschönigen, ihnen ihre Härte zu nehmen. Man muss die Worte des Apostels an dieser Stelle seelsorgerlich verstehen. In keiner Lage des Lebens, so sagt er, ist Gott nicht gegenwärtig! Gott lässt dich in keiner Sekunde deines Lebens allein. Es kann sein, dass er sich vor dir verbirgt, aber allein lässt er dich nicht. Liebe Gemeinde, an dieser Stelle stehen wir als Prediger vor den Worten des Apostels, so wie jeder andere. Wir können sie uns nur zusprechen lassen, das Wunderbare hören, und lernen darauf zu vertrauen. Und vor allem: Am Ende dieser Predigt hinzugehen mit dem Vertrauen, dass wir in unseren Alltag

zurückkehren, getragen und gehalten von der Gnade Gottes.

Amen